№ 163. Sonntag, den 14. Juli 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Wie De Wet kämpft.

Bei dem großen Mangel an nichtenglischen Berichten über den Feldzug in Südafrika ist jede Mitteilung aus dem Burenlager von besonderem Interesse. Ueber de Wets Kampfesweise giebt im „Frankf. Gen.-Anz." ein Deutscher aus dem Freistaate folgenden Bericht:

Wie es ernst wurde mit dem Kriege, zog De Wet auch hinaus. Das Herumsitzen vor Ladysmith oder Kimberley hatte ihm nicht gepaßt. Erst als die Buren vor der Uebermacht zu wanken begannen, tauchte De Wet bei ihnen auf und wurde bald Feldkornet, einige Wochen darauf Kommandant, etliche Monate später General. Die Tage von Paardeberg hatten ihn mit einem Schlage berühmt gemacht. Er durchschaute die Lage. Den Kommandanten Fronemann mit 250 Mann hatte er aus der englischen Umklammerung befreit. Aber Cronje blieb störrisch und wollte nicht De Wet folgen. „Maak geen zorg voor mij, ik zal wel uitkom," ließ er ihm sagen, das heißt: „Sorge Dich nicht um mich, ich werde wohl herauskommen". Nachher saß er aber doch drin. Von da ab begann De Wets Siegeszug, der noch durch keine Niederlage unterbrochen ist. Es gehört ein ganzes Buch dazu, seine Züge zu schildern. Ich will nur einen typischen herausgreifen. Ende vorigen Jahres stand der Richter Hertzog im Süden des Freistaates bei Philippolis. Ursprünglich war jedem General neben einem Sekretär und den „rapportgangers" (Meldereitern) auch ein Jurist beigegeben, damit nur ja alle Proklamationen u. s. w. ohne Verstoß gegen das Völkerrecht abgefaßt würden; Hertzog war mit einem solchen Amt betraut, aber schließlich Kommandant geworden und wollte nun gerade aus dem verwüsteten Freistaat in die blühende Kapkolonie einbrechen. Er konnte aber nirgends durch und bat De Wet um Hilfe. Der kam sofort und — zog ganze Divisionen von Briten den Oranjefluß aufwärts hinter sich her. Das war der wirkliche Zweck. Die Briten depeschierten nach Hause, De Wet sei am Einbruch in die Kolonie verhindert. Das war aber gar nicht seine Absicht. Hertzog ging derweil ungehindert hinüber! Eines Tages zogen die Engländer einen gewaltigen Kordon um einen breiten Berg zwischen Ficksburg und Thabanchu. Oben rauchten die Lagerfeuer der auf 2000 Mann geschätzten Armee De Wets. Als der Ring geschlossen war, wurde nach London depeschirt, De Wet sitze fest und vier englische Divisionen erstürmten die Höhe; oben aber fanden sie keinen einzigen Buren, sondern nur verschiedene Haufen Kuhdünger, die bekanntlich, einmal angezündet, tagelang rauchen. Von neuem begann die Hetzjagd, wobei die Pferde der Briten zu Hunderten fielen; der Brite schont sein Tier nicht, während der Bur am Vormittag alle 2 bis $2\frac{1}{2}$, am Nachmittag alle 3 Stunden ihm eine Pause zum Wasserlassen giebt. Bei Wepener griff De Wet plötzlich die — Nachhut der Briten mit Erfolg an. Inzwischen hatten auf De Wets Befehl alle paar Stunden Trupps von 10 bis 20 Mann sich vom Kommando losgelöst. Für einige Tage später war ein Rendezvous verabredet. Immer mehr verkrümelten sich auf der Hetzjagd die Buren, und zuletzt war niemand mehr vor den Engländern, die ratlos in die blaue Luft vorstießen. De Wet verrichtete längst schon anderswo neue Heldenthaten.

Es ist keine aufgelöste Guerilla bei den Buren. Es weiß jeder Bescheid. Soll die eine Truppe Luft bekommen, dann drückt eine andere auf die Briten, so geht alles Hand in Hand. De Wets persönliche Unerschrockenheit im selbsteigenen Rekognoszieren ist großartig. Er ist manchmal ganz allein nachts mitten in englischen Garnisonen gewesen, trotz Stacheldraht, Vorposten und Scheinwerfern. Ort und Zeit will ich lieber nicht nennen, für die Thatsache kann ich mich verbürgen. Und was leisten seine Depeschenreiter! Ich schrieb Ihnen neulich, für einen Buren sei ein Nachtritt von 60 englischen Meilen eine Kleinigkeit: Das heißt: auf Pferden. Nun haben sie aber, wo kein Engländer es ahnt, immer noch Pferdedepots, so daß gewechselt werden kann. Und so mit häufigem Pferdewechsel, machen die Depeschenreiter, die zwischen Botha und De Wet vermitteln, in 24 Stunden bis zu 210 Kilometer. Arme Engländer! Das machen sie nicht nach. Schon weil sie nicht stracks drauf los reiten können, sondern immer halten und die Karte studieren müssen. Während dem Briten jedes Kopje dem andern zu gleichen scheint, wie ein Kaffergesicht dem anderen, unterscheidet der Bur jeden Berg. Oestlich von Bloemfontein ist eine beliebte Direktion: Koronaberg. Weiter nördlich: eine Höhe bei Senekal Und so fort bis nach Transvaal hinein. Alle Städte werden bei Depeschenritten natürlich vermieden. Aber das ganze flache Land ist ständig von Patrouillen durchschwärmt.

Aber wovon lebt denn De Wet? O, das ist sehr einfach. Selbst wenn er gar keine englischen Vorräte wegnimmt, hat der Bur genug. Die Engländer treiben das Vieh der Buren weg. Nun können sie aber doch nicht jeden Ochsen anbinden. Ich weiß von General French, daß er eines Abends über 3000 Stück Hornvieh zusammengebracht hatte. Am Morgen waren es nur noch 1400. Der Rest war — wieder nach Hause gelaufen. Das ist nun mal so in Afrika. Wenn ich auf ein paar Tage in ein entferntes Dorf zu fahren habe, spanne ich dort meine Pferde aus; sie laufen nach Hause — 48 englische Meilen haben sie so mit absoluter Sicherheit sich zurückgefunden — und werden dort gebraucht. Nachher bringt sie mir der Kaffer wieder zur Heimfahrt. Kaffee läßt De Wet aus geröstetem Getreide kochen, Thee aus „bosjes", die langen Büschel dieser Pflanze schmecken etwas nach Terpentin und sind sehr gesund, die kurzen schmecken aber besser. Salzpfannen giebt es überall auf dem Veldt und jeder Termitenhügel ist ein famoser Bratofen. Kommen Sie mal mit nach Afrika: im „Kaiserhof" in Berlin giebt es kein besseres Roastbeef! Streichhölzchen giebt es nicht mehr. Dafür haben De Wets Leute jeder eine „tondeldoose", ein Büchschen mit Feuerstein aus Großmutterzeit hervorgeholt. Mit dem Taschenmesser schlagen sie Feuer und das Mark des Speckbaums giebt dazu den besten Zunder. Seife versteht der Bur aus Fett und Maiskolben zu kochen. Rote Tinte gewinnt er aus einer gewissen Wurzel. Und so fort — es fehlt einfach nichts. Daß De Wet kein Haus, kein Zelt hat, geniert ihn ebensowenig, wie mich auf meinen Reisen. Wenn man sich in eine Decke vom Fettschwanzschaf eingewickelt hat, schläft man herrlich im Freien, auch wenn man schneebedeckt aufwacht! Irgend welche Handwerker braucht De Wet nicht. Die Pferde der Buren sind fast durchweg unbeschlagen. Schmiede sind also nicht nötig. Diese Bedürfnislosigkeit macht den Bur dem Feinde furchtbarer, als alles andere. Wie will man diese Leute unterkriegen? Sie sind erfinderisch wie Robinson und alle Tage erstehen unter ihnen neue Talente. Wer hat vor 18 Monaten etwas von De Wets militärischer Begabung geahnt? Niemand, nicht einmal wir, seine guten Freunde. Nach weiteren 18 Monaten werden wieder neue Talente da sein. Die Sorte De Wet stirbt nicht aus.

Provinzielles.

Marienburg, 11. Juli. Das 16jährige Dienstmädchen Amalie Fischer aus Pr. Holland hatte sich bei ihrem Dienstherrn, einem Besitzer in der Niederung, aus jugendlichem Uebermut eine Brille aufgesetzt und die Zeitung gelesen, worüber dann in Gemeinschaft des anderen Mädchens herzlich gelacht wurde. Der Dienstherr erblickte hierin eine Verhöhnung seiner Frau und bestrafte das junge Mädchen für diesen kindlichen Scherz mit zwölf kräftigen Hieben mit einem Ochsenziemer, wovon ihr Rücken braun und blau gefärbt wurde. Das Mädchen, das infolge der rohen Behandlung sofort aus dem Dienst getreten war, wurde auf den Antrag ihres Dienstherrn vom Amtsvorsteher in St. wegen böswilligen Verlassens des Dienstes mit Geldstrafe belegt. Hiergegen hatte die Fischer Widerspruch erhoben. Das Marienburger Schöffengericht erkannte heute auf Freisprechung. Abgesehen davon, daß die rohe Behandlung an und für sich hinreichender Grund zum Verlassen des Dienstes war, bemerkte der Vorsitzende des Gerichts in seinem Urteilsspruch, daß der von dem Dienstherrn des Mädchens gemachte Einwand, es könne im vorliegenden Falle nur von einer väterlichen Züchtigung die Rede sein, auch nicht mehr stichhaltig sei. Das Bürgerliche Gesetzbuch verbiete ausdrücklich eine väterliche Züchtigung; eine solche gebe hinreichenden Grund zum Verlassen des Dienstes.

Schneidemühl, 12. Juli. Unter dem Verdachte der Bigamie und des Betruges ist, wie die „Schn. Ztg." berichtet, der hier seit einigen Monaten in der Zeughausstraße 15 etablirte Kaufmann Wilhelm Bedurke festgenommen und dem hiesigen Justizgefängnis als Untersuchungsgefangener überliefert worden. Der Verhaftete war früher Inhaber eines Geschäfts in Frankfurt a. O., fallirte indes und begab sich mit seinem damaligen Geschäftsfräulein Emma Abraham aus Frankfurt a. O. nach Amerika Frau und Kinder ließ B., allein auf sich angewiesen, in seinem bisherigen Wohnort zurück, wo die Frau mit einem kleinen Geschäft ihr gutes

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

12] (Nachdruck verboten.)

Sie kamen vor dem Bahnhof an. Apathisch ließ sich Helma von Falkner führen.

Bald saßen sie im Schnellzuge, der sie nach Bingen brachte, wo sie übernachten wollten.

Die Dampfpfeife gellte durch die Luft. Keuchend zog die Maschine an. Die Räder rasselten, die Schienen knarrten im Takt, und es knatterte wie Flintenfeuer, wenn der Zug über die Weichen brauste.

Mechanisch blickte Helma durch die Scheiben.

Die Telegraphenstangen sausten vorüber, die Leitungsdrähte hoben und senkten sich. Häuser und Bäume flogen.

Der bunte Wirrwarr, der vor den Augen Helmas in tollem Tanze vorüberjagte, vereinigte sich mit dem Chaos ihrer Gedanken, daß ihr fast die Sinne schwanden.

Und weiter brauste der Zug. — — —

Viertes Kapitel.

Und wieder war es ein Tag wie der Hochzeitstag — der erste Morgen in der Ehe Helmas!

In goldener Fülle strömte warmer Sonnenschein aus wolkenloser Bläue über Berge und Thäler. In hellem Feuer erstrahlten die zitternden, drängenden ewig unruhevollen Fluten des Rheins, als lohte tief unten auf dem Grunde ein mächtiger Brand. Die Sonnenstrahlen spielten mit dem wehenden Haar des ehernen Riesenweibes, das hoch oben auf stolzer Höhe, umrauscht von den Eichen des Niederwalds die Rheinwacht hält. Dem leuchtenden Gestirn entgegen streckte sie die Krone, deren Ränder wie von purem Gold blitzten.

Bingen lag gebadet in hellem Licht. Selbst die dunklen Schieferdächer glänzten weiß. Dampfer legten an und fuhren ab. Majestätisch und langsam zogen sie ihre Bahnen. Von Rüdesheim herüber klang eine Kirchenglocke hell und klar durch die reine Morgenluft.

In einem der Hotels, die sich eines neben dem anderen am Rheinufer erheben, stand ein bleiches Weib im Morgenkleid am Fenster und blickte hinaus, starr und gerade, als sähen ihre Augen nichts von all dem, was sich da vor ihnen ausbreitete. Helma hatte Falkner gebeten, sich einstweilen nach unten zu begeben, und nun stand sie und schaute und schaute; und überließ sich den wilden Gedanken, die ihr den Kopf durchrasten.

Krampfhaft preßte sie Lippen und Zähne aufeinander. Es würgte ihr in der Kehle, die Brust drohte ihr zu zerspringen. Plötzlich preßte sie die Hände an die Schläfen.

„Mein Gott — — mein Gott!" stöhnte sie aus tiefster Qual heraus.

Fassungslos ließ sie die Augen über die Landschaft schweifen.

War denn die Welt über Nacht eine andere geworden? Oder hatte sie alles Gefühl für deren Schönheit verloren?

Sie war den Rhein schon oftmals hinabgefahren, jedes Mal von neuem entzückt und begeistert. All die Poesie, die aus dem herrlichen Strom sich erhebt und seine Ufer umspinnt, hatte ihr stets die Seele durchdrungen. Leben war aus dem Flusse aufgestiegen: vielgestaltiges, tausendfältiges, längst vergangenes und neu entstehendes. Heilige Schauer hatten sie ergriffen, wenn die Abendsonnenstrahlen im letzten Verglimmen einen zauberhaften träumerischen Schimmer über die leise murmelnden Wogen ausgossen.

Und heute —? Wie ausgetrocknet war ihre Phantasie. Sie sah nichts als die breite Wassermasse, die sich langsam und schwerfällig weiterwälzte, wie ein feistes, träges Reptil. Keine Sagen stiegen mehr aus den Wogen, kein phantasieerfüllter Hauch wehte mehr darüber hin.

Sie wunderte sich über ihre Stumpfheit.

War das derselbe Sonnenschein, der ihr Herz so oft hatte aufjubeln lassen, in froher, schwellender Lebensfreude? Und der nun alles da vor ihr in gelbes, mißfarbenes Licht hüllte und so aufdringlich, widerwärtig grell sich überall breit machte?

Wohin waren die Landschaften entschwunden, die den Rhein einfassen und die auch ihr schauendes Auge einst entzückt hatten? — Eintönige Bergabhänge sahen ihr entgegen, hart und düster von Bäumen umkränzt, die sich an einer zackigen Linie vom Horizont abhoben; darunter ragten steife, starrende Weinpfähle und weiter hinten, den Rhein hinab, kalter, rauher, dunkler Wald. —

Es schlich ihr in Schauern den Rücken hinab. War denn etwas in ihr gestorben, daß ihr die Welt mit einem Male so mißgestaltet, reizlos, seelenlos erschien? Ja — das war es! Ihre Seele — ihre Seele war tot — gestorben über Nacht!

Angewidert von all dem Anblick da draußen, trostlos wandte sie sich langsam um. Von Grauen geschüttelt zuckte sie zusammen.

Wieder stieg es ihr in der Kehle empor. Dieses Zimmer in seiner Morgenunordnung war noch tausendmal entsetzlicher als die Welt vor dem Fenster. Das Blut stieg ihr siedendheiß zu Kopfe.

Sie riß ihr Reisekleid an sich. Und ebenso rasch warf sie es mit einer Gebärde des Widerwillens zu Boden, als habe sie eine Spinne daran entdeckt. In nervöser Hast durchwühlte sie ihren Koffer. Die Zeit dünkte ihr eine Ewigkeit. Sie schauderte vor sich selbst.

Was war das nur? — Auch das Zimmer, alles rings umher, die Blumen von gestern — — und immerfort dieses aufsteigende Gefühl in der Kehle —

Es schien ihr, als sei rings alle Frische gewichen; als befände sie sich in einer Totenhalle, wo die Verwesung schon ihr unheimliches Werk beginnt und der scharfe Geruch der Fäulnis in die Nase steigt, daß uns unwillkürlich Widerwillen — Ekel überkommt.

Da durchzuckte sie plötzlich die Erkenntnis. Ekel — Ekel empfand sie; Ekel vor allem, am meisten vor sich selbst, Ekel bis zum Uebelwerden. Alles schien ihr besudelt, beschmutzt. Nichts war mehr rein und klar, die Luft war verpestet. Helma riß auch das zweite Fenster auf. Vergeblich — der Geruch der Fäulnis stieg ihr aus dem eigenen Herzen.

Wie hilfesuchend blickte sie sich um.

Doch überall die alte Umgebung, die nur die Erinnerung weckte. Nirgends Hoffnung, nirgends Rettung! Nichts, die schrecklichen, wüsten Gedanken zu verscheuchen — und die Scham — die heiße, fressende Scham, die sie durchwühlte.

Es war vorbei. Sie hatte sich verloren. Und nichts mehr konnte ihr die Ehre wiedergeben, die sie herabgezogen in den Schmutz!

Und unwillkürlich kamen ihr die Worte in den Sinn, die Else Brinkmann einst gesprochen: „Das wäre ja eine Schande, über die ich erröte, wenn ich nur daran denke!"

Ihr Gesicht brannte. — Schande —! Unauslöschlich, ewig würde es ihr nun mit flammender Schrift in die Seele gegraben sein! Mochte alle Welt sich ehrfurchtsvoll vor ihr beugen, sie fühlte es: Verachtung nur noch verdiente sie.

Und nun verstand sie auch voll die Empörung, die Falkner einst das Gefängnis dem Widerruf hatte vorziehen lassen.

Und mit voller Macht brach sich noch einmal all ihr Schmerz, all ihre Weiblichkeit gewaltsam Bahn. Bitterlich weinend — aufgelöst, stoßweise — warf sie sich quer über die Kissen; die Arme vornüber geworfen, das Gesicht vergraben.

Ihren ganzen Körper durchbebte der Krampf. Und sie weinte und schluchzte, bis die Erschöpfung sie endlich ruhiger machte. Aber mit der Ruhe kam auch wieder die Ueberlegung und die klare Erinnerung.

Und da hielt es sie nicht länger. Zusammenzuckend sprang sie auf. Sie wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, um die Thränenspuren zu verwischen; und mit fliegender Hast machte sie Toilette.

Nur fort, fort aus diesem Zimmer! —

„Endlich, Herz!" atmete Falkner auf und streckte Helma mit innigem Blick die Hand hin, „weißt Du, daß mir die wenigen Minuten wie eine Unendlichkeit vorgekommen sind?"

Scheu und gedrückt nahm sie an seiner Seite Platz auf der Terrasse, die zu ebener Erde sich vor dem Hotel hinzog.

Das Schweigen Helmas machte Falkner aufmerksam.

„Ist Dir nicht gut, Lieb?" fragte er in wirklicher Besorgnis.

(Fortsetzung folgt.)

Auskommen fand. Nur etwa $1\frac{1}{2}$ Jahre hielt es der treulose Ehemann an der Seite seiner Geliebten in Amerika aus, mit einem wenige Monate alten Kinde, das ihm von der Abraham geboren worden war, kehrte er nach Deutschland zurück und errichtete in Schneidemühl unter der Firma „Arthur Bedurke" auf den Namen seines neunjährigen Sohnes ein Weißwaren-Geschäft. Inzwischen wußte er auch seine in Frankfurt weilende Frau zur Aufgabe ihres Geschäfts und Uebersiedelung nach hier zu bewegen. Selbst das Kind der Geliebten nahm die Frau bei sich auf. Trotz der nun erfolgten Aussöhnung mit seiner Frau ließ er doch nicht von seiner Geliebten, die ihm in Briefen vorhielt, er möchte sich seiner ersten Frau entledigen, damit sie wieder zusammenleben könnten. Diese Briefe gelangten aber in die Hände der so schnöde hintergangenen Frau, welche es dann auch noch erleben mußte, daß die Geliebte am 1. Juli hier eintraf und von B. bei dem Gastwirt Föster in der Bromberger Vorstadt untergebracht wurde. Dienstag Abend, als die Person in dem B.schen Laden weilte, kam es nun zu einem skandalösen Auftritt, daß die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden mußte. Polizeiinspektor Köttschau ließ den B. samt der Abr. abführen, was erst geschehen konnte, nachdem sich die angesammelte Volksmenge, welche das Pärchen am liebsten gelyncht hätte, etwas beruhigt hatte. Nachdem die Sistierten von Herrn Polizeiinspektor Köttschau vernommen worden waren, wurde Bedurke in die Zelle abgeführt, seine Geliebte aber auf freiem Fuße belassen. Dies war nun für die Abraham ein Fingerzeig, schleunigst zu verduften, wenigstens waren die bald darauf nach ihr angestellten Nachforschungen ohne Erfolg. Da nun Frau Bedurke außer Geld auch ihre goldene Uhr und andere Schmucksachen vermißt, auch der Verdacht besteht, daß Bedurke diese Sachen seiner Geliebten behändigt hat, so wird sich die Behörde die Verfolgung der Abraham wohl angelegen sein lassen. Mittlerweise ist auch der Verdacht aufgetaucht, daß die Abraham die in Amerika angetraute zweite Frau des Bedurke ist. Auch nach dieser Richtung hin werden nun noch Ermittelungen aufgenommen werden. Wenn nicht alles täuscht, werden durch die Art der Geschäfsführung des Bedurke, der, wie oben erwähnt, seinen neunjährigen Sohn Arthur zum Geschäftsinhaber gemacht hat, verschiedene Firmen, von denen B. die Waren bezog, geschädigt werden. Die Waren wurden von Bedurke wohl abgenommen, Zahlungen aber nicht geleistet mit dem Hinweise, daß er ja Wilhelm und nicht Arthur Bedurke heiße. Schon diese Machinationen lassen darauf schließen, daß er das Geschäft doch nicht lange hätte halten können. — Wie obiges Blatt weiter erfährt, ist auch schon gerichtlicherseits sofort eingeschritten und ein Pfleger bestellt worden.

Lokales.

Thorn, 13. Juli.

— **Vorsicht bei handschriftlichen Testamenten!** Eine für die weitesten Kreise sehr wichtige Entscheidung hat das Berliner Kammergericht gefällt. Ein in Breslau verstorbener Spediteur hinterließ ein eigenhändig geschriebenes Privattestament, durch welches er Frau und Kinder zu Erben einsetzte. Die Erben waren mit dem Testament einverstanden, doch verweigerte ihnen die Behörde den Erbschein, da das Testament aus folgendem Grunde ungiltig sei: Es trage nämlich am Kopfe in Druckschrift den Vermerk: Breslau, den . . . . X.-Straße Nr. Y. Hinter Breslau habe der Erblasser handschriftlich das Datum hinzugefügt, da das Wort Breslau aber nur gedruckt sei, so entspreche es nicht der Bestimmung, daß alle Teile des Testamentes geschrieben sein müßten. Auch das Kammergericht hat sich der Auffassung der unteren Instanz angeschloßen. Ob dies Urteil, das unzweifelhaft dem Buchstaben des Gesetzes entspricht, große Anerkennung finden wird, ist sehr zweifelhaft.

Kleine Chronik.

* Zwei Gedichte des Fürsten Hohenlohe. In seinen Mußestunden schrieb Fürst Chlowig Hohenlohe manches Gelegenheitsgedicht. Hier nach der „M. Ztg." zwei Proben seiner poetischen Versuche. Das erste Gedicht, ein Sonett ist 1866 entstanden und an August Daniel v. Binzer, den alten Burschenschafter und Autor fröhlicher Studentenlieder gerichtet; aus dem zweiten Gedicht spricht eine leise Selbstironie.

An A. v. Binzer.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten,
Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht,
Das ist's, was Jeder wünscht, doch schwer erreicht,
Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Ob wir nun fröhlich mit den Stunden schalten,
Ob man phlegmatisch durch die Tage schleicht,
Und ob's im Busen stürmet oder schweigt,
Es muß das Herz doch nach und nach erkalten.

Doch seh' ich Dich, so schwindet all' mein Zagen;
Denn ungebeugt im Kampfe mit der Welt
Hast Du das Alter aus dem Feld geschlagen.

Wer sich den Mai in diesem Kampf erhält,
Der bleibt, mag auch das Herz ihm leiser schlagen,
Von ew'ger Jugend Sonnenschein erhellt.

Der alte Dichter im Frühling.

Wieder scheint die Frühlingssonne
In die Straßen hell hinein,
Mich durchdringet Frühlingswonne
Bei dem langentbehrten Schein.

Wie die Bäume bei der neuen
Frühlingswärme Saft durchdringt,
Wie sie sprossen, sich erneuen,
Also fühl' ich mich verjüngt.

Wenn ich d'rum nach Dichterweise
„Wonne" — „Sonne" heut gereimt,
So vergleich es neuem Reise,
Das aus altem Baume keimt.

Eine Anzahl Künstler-Anekdoten erzählt Charles Esquier in der „Revue Hebdomadaire", denen wir nach der „T. R." folgende entnehmen: Sarcey sollte einmal in einer Matinee im Odéon einen Vortrag halten, und ging vor Beginn derselben in einem kleinen Wartezimmer nervös auf und ab, wobei er wiederholt vor sich hinsprach: „Ich habe wirklich ein bißchen Rampenfieber." — „Und dabei ist dieses Ungeheuer von Sarcey nicht im Saale," erwiderte ihm der Schauspieler Baron, der sich gleichfalls in dem kleinen Zimmer befand. — Herr de Reszke, der berühmte Tenorist, wurde eines Tages von einem Pfarrer in der Provinz gebeten, bei der großen Ostermesse mitzuwirken; nach dem Gottesdienste wurde er von dem Pfarrer zum Frühstück eingeladen. Unter seiner Serviette fand er ein Osterei aus Elfenbein; er öffnete es und fand im Innern 500 Francs in Gold. „Herr Pfarrer," sagte er, „ich esse nur das Weiße vom Ei. Das Gelbe können Sie den Armen geben." — Als Got, der große Got, noch sehr jung war, spielte er einmal in einem Stücke von Scribe die Rolle eines alten Notars, der im ersten und dritten Act auftrat. Während des zweiten Actes (es war an einem drückend heißem Juli-Abend) hatte Got seinen grauen Backenbart und seinen Kahlkopf abgenommen und es sich in der Künstlergarderobe recht bequem gemacht. „Herr Got, Herr Got! Sie sind dran! Ihr Stichwort ist gefallen!" Got erwachte aus einem Halbschlummer, rieb sich die Augen und stürzte Hals über Kopf, ohne Perücke auf die Bühne. Erst als ihm seine Partner, Provost, Madeleine und Augustine Brohan, ganz erstaunt anblickten, merkte er, was er gethan hatte, aber die Sache ließ sich nicht mehr ändern. Das ganze Publikum richtete seine Augen auf Got und betrachtete mit Staunen diesen merkwürdigen Notar, der sich während des zweiten Aktes um mindestens zwanzig Jahre verjüngt hatte . . . Was thun? Got geriet nicht in Verwirrung und sagte forsch und dreist: „Ach, ich merke was . . . Sie haben zu mir kein Vertrauen . . . Sie finden mich zu jung . . . Sie möchten wohl lieber mit meinem Vater sprechen. Nun, das können Sie haben, obwohl er sehr beschäftig ist . . . Warten Sie einen Augenblick. Ich will ihm Euern Wunsch mitteilen und ihn sofort herschicken." Sprachs und verließ erhobenen Hauptes die Bühne. Hinter den Kulissen setzte er schleunigst die Perücke auf, klebte sich wieder den grauen Backenbart an und trat wieder auf, seine ganze Haltung verriet Altersschwäche und mit zitternder Stimme sagte er zu seinen verdutzt dreinblickenden Kollegen: „Mein Sohn sagte mir soeben, daß Sie mich zu sprechen wünschten. Was steht zu Diensten?" — Got war überhaupt ein sehr schlagfertiger Herr. Einmal prahlte ein großmäuliger Südfranzose in Gots Gegenwart: „Ach, die grrroße Kunst! Nur wir im Süden lieben sie! Wir haben alle so viel Temperament! Sehen Sie, ich z. B., ich habe so heißes, so siedend heißes Blut, daß die Quecksilbersäule im Thermometer schon steigt, wenn ich sie nur ansehe." — „Dies ist noch gar nichts," erwiderte Got, „wenn ich niese, dreht sich bei uns zu Hause die Wetterfahne auf dem Kirchturm."

* Ein reizender Landsitz. In der „Morning Post" erschien vor einigen Tagen folgende verführerische Annonce: „Zu verpachten ein Schloß mit Zinnen, auf einem Felsen erbaut, von den Wogen des Atlantischen Oceans gepeischt, an einem der romantischsten und gefährlichsten Punkte unserer steilsten Küste, gerade dem „Todesstein" gegenüber; zahlreiche Schiffbrüche, sehr viel Leichen; drei Salons, sieben Schlafzimmer; alle modernen Bequemlichkeiten. Zu erfragen u. s. w." Ein anderes englisches Blatt, das diese Annonce wiedergiebt, meint, daß dem Schlosse nur noch zwei bis drei niedliche Gespenster fehlen, dann erst würde es in jeder Hinsicht vollkommen sein. Aber bei so vielen Leichen in der Gegend, wird man sich wohl leicht ein paar Spukgeister verschaffen können.

* Zu der russischen Polarexpedition wird aus Petersburg vom 11. Juli gemeldet: Die Akademie der Wissenschaften erhielt vom Baron Toll, dem Führer der russischen Polarexpedition, ein vom 16. April datiertes und in Jenisseisk aufgegebenes Telegramm, welches lautet: Ich bin glücklich bis zum Taimyr-Busen gekommen, wo ich überwintere. In der Nähe des Hafens Archer haben wir eine Station für meteorologische Beobachtungen errichtet. Mathiessen hat die Gruppe der Nordenskjöld'schen Inseln erforscht; er reiste mit Schlitten. Kolomeizew habe ich an die Jenisseimündung mit dem Auftrage gesandt, Kohlenstationen anzulegen. Ich selbst werde mit Koltschak die Halbinsel Tscheljuskin durchqueren. Zum Kommandanten der „Sarja" habe ich Mathiessen ernannt. Wir sind Alle gesund.

* Der Professor auf dem Turmseil. Aus Münster (Westf.) wird folgende originelle Geschichte gemeldet: Die Besucher unseres Zoologischen Gartens wurden am 30. Juni abends, während der Vorstellung des Wiener Spezialitäten-Ensembles durch die von Mund zu Mund gehende Mitteilung überracht, daß Herr Direktor Strohschneider den stadtbekannten Direktor unseres Zoologischen Gartens, Herrn Professor Landois, über das hohe Turmseil tragen würde. Die Mitteilung wurde, wenn auch zweifelnd, mit hohem Interesse begrüßt. Plötzlich flammten die elektrischen Bogenlampen zu beiden Enden des hohen Seiles hell auf. Direktor Strohschneiden betritt die Plattform, die Musik setzt ein, und unser Professor, wie wir ihn zu sehen gewohnt sind, mit Cylinder und langer Pfeife, wird mittels Aufzuges auf die Plattform befördert. Brausende Hochrufe begleiteten die Auffahrt, und die Begeisterung kannte schier keine Grenzen, als Herr Strohschneider den alten Herrn auf die Schultern hebt und mit ihm die Reise über das Seil antritt. Den Schluß kann man sich denken: vom Schwindel erfaßt, verliert der Professor plötzlich das Gleichgewicht und stürzt aus der Höhe in das unterspannte Netz hinab. Ein Schreckensruf geht durch die Menge und nun erst erkennt man, daß der waghalsige Professor eine kunstvoll ausgestopfte Strohpuppe ist. Prof. Landois soll, wie die „Köln. Volksztg." berichtet, selbst die Anleitung zu diesem sonderbaren Scherz gegeben haben. Zuzutrauen ist es diesem Original schon, der sich bekanntlich selbst ein Denkmal gesetzt hat, welches ihn in der gewohnten Costümirung zeigt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Ferien".

Die Sonne lacht aufs reife Aehrenfeld — der Landmann muß sich wacker mühn und plagen, — indeß das Stadtkind etwas innehält — in seinem sonst gewohnheitsmäßgen Jagen. — Man packt den Koffer, reißt sich los von Hause — und gönnt sich eine kleine Ruhepause! — Erholungspausen macht wohl Jeder gern, — Verwaltung, Schulen, Reichstag, Ministerien — Beamte, Lehrer, Richter, Handelsherrn — sie gehn auf Urlaub oder in die Ferien; die Herrn Studenten wie auch die Pennäler — sie halten Ferien nie für einen Fehler. — Gar jähen Wechsel bringt die Ferienzeit, — in sonst belebten Räumen herrscht jetzt Stille, — doch aus dem Walde flieht die Einsamkeit, — zu Tummelplätzen werden die Idylle; — am Meeresstrande wie auf Hügelketten — da rauschen jetzt die reichsten Toiletten. — Man reist! Dem Einen hat's der Arzt gesagt, — der Andre folgt der Gattin ganz freiwillig, — wenn sonst der Badeort ihm gut behagt, — und außerdem, das Reisen ist ja billig. — Die Rückfahrkarten kommen jetzt in Frage, — sie gelten volle 45 Tage! — Das Rundfahrheft hat oftmals keinen Zweck, — man kommt ja auch auf gradem Weg zum Ziele, — man nimmt Retourbillet mit Freigepäck — und spart durch Letztres schon der Nickel viele! — So kann man billig durch die Lande fahren — und schon etwas zur nächsten Reise sparen! — Die Sommerfrischler ziehn in alle Welt — es schlägt für Viele die Erholungsstunde, — die Politik wird hübsch beiseit gestellt, — sie bringt uns eine Trauerkunde, — ein Greis, der treu an Thron und Reich gehangen, — der dritte Kanzler ist zur Ruh' gegangen! — Verwaltet hat er noch als greiser Mann — das Amt mit dem sein Kaiser ihn beehrte, — nun trat auch er die große Reise an — von der noch nie ein Wandrer wiederkehrte! — „Treu bis zum Tod" wird man von ihm bekunden — und ehrend sei auch ihm ein Kranz gewunden! — Die Sonne lacht aufs goldne Aehrenfeld — die Schnitter rüsten schon zu sauren Wochen, — das Stadtkind hat die Arbeit „abbestellt", — die schöne Ferienzeit ist angebrochen! — Wer Sorgen hat, der send' sie möglichst weiter, — sie passen nicht zur Ferienzeit! —

Ernst Heiter.

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

18] (Nachdruck verboten.)

„Doch, doch — mir ist ganz wohl", erwiderte Helma halblaut. Und wie um allen weiteren Fragen auszuweichen, fuhr sie fort:

„Wann reisen wir, Erwin?"

Erstaunt sah sie Falkner an.

„Ja — willst Du denn heute morgen schon wieder abreisen? Ich dachte zuvor noch mit Dir Burg Klopp, Rochuskapelle, Niederwald und Rheinstein zu besuchen und erst gegen Abend weiterzufahren."

„Wenn — wenn Dir sehr viel daran liegt, dann — können wir ja bleiben."

„Ja, wenn es aber nicht Dein Wunsch ist —"

„Ich — ich habe ja all das schon oft gesehen —"

„Gut, Schatz, dann reisen wir."

Helma vergaß sich vor Freude und erwiderte lebhaft:

„Danke, danke — Erwin!"

Falkner hielt ihre Erregung für Reisefieber und für eine Folge des neuen, ungewohnten Verhältnisses der Ehe. Lächelnd strich er ihr zärtlich über die Hand, die auf dem Tisch ruhte.

Erschreckt zog sie Helma zurück.

„Was ist Dir denn, Frauchen?"

Sie ermannte sich.

„Verzeih' — ich — ich erschrak." Bittend blickte sie zu ihm auf. „Bitte, habe Geduld mit mir. All — all das Neue, in dem ich lebe, ist mir noch so — so ungewohnt —"

„Warte nur", scherzte er, „wie bald Du Dich daran gewöhnt haben wirst!"

Sinnend blickte Helma geradeaus und sprach langsam, halblaut:

„Ich weiß nicht — ich muß unwillkürlich daran denken: Als ich noch ein Kind war, da war ich krank und sollte einen Trank einnehmen. Alle sagten mir, wie gut er schmecke. Und er hatte auch keinen unangenehmen Geschmack. Und doch — ich weiß nicht, wie es kam — fiel es mir im Anfang außerordentlich schwer, ihn zu nehmen. Ich kann mich nur ganz langsam an alles Fremde gewöhnen. Später nahm ich ihn mit Leichtigkeit ein —." Tonlos brach sie ab und ihre Gedanken vollendeten: — „als der Ekel vorüber war —."

Sch — sch — sch —! Stampfend, stoßend setzte sich der Dampfer in Bewegung. Schwerfällig drehte er sich mit dem Buge nach der Mitte des Flusses.

Helma stand am Geländer des Schiffes und blickte nach dem zurücktretenden Ufer. Und unwillkürlich hob sich erleichtert ihre Brust. Je weiter Bingen entwich, desto freier wurde es in ihr, als verschwände mit dem Ort auch die Schande, die sie dort empfunden. Nicht um alles wäre sie noch länger geblieben. — Und mit dem Gefühl der Befreiung kam ruhige Ueberlegung zurück und sie versuchte, sich mit Vernunftgründen zu beschwichtigen.

Im Grunde genommen — hatte sie denn überhaupt Ursache zu ihren Selbstquälereien? — Sie achtete ihren Gatten, wollte ihm eine so treue und gewissenhafte Frau sein als nur möglich; ihrer Kindespflicht hatte sie das größte Opfer gebracht? Also warum —?

Und doch, der Widerwille, der Ekel ließ sich nicht völlig überwinden; wie wenn sie im Schmutz watete.

Tausend andere würden sie verlachen. Was hatte sie sich vorzuwerfen?

Hatte sie sich entehrt? Sie war ja doch seine Frau! Aber nein —! Ein unklares Gefühl da drinnen, das wollte nicht zur Ruhe kommen. Unaufhörlich raunte es ihr zu. — Nein, sie war es nicht! Und wenn alle Welt sie als solche ansah und wenn alle Priester ihr Thun gerechtfertigt hätten, sie war nicht seine Frau —! Sie gehörte ihm an — ein Schauer durchlief ihren Körper — aber ihr Herz war ihm fremd. Das flammte nach einem anderen und um so heißer, je glühender die Liebe Falkners war und je mehr sie die Pflicht gehabt hätte, auch ihn zu lieben. Und gerade darum kam ihr alle diese Liebe so — so widerwärtig vor.

Schweigend hatte Falkner neben ihr gestanden. Ihm war das Herz zu voll, als daß er hätte reden können. So — ohne ein Wort zu sprechen, etwas abseits von der großen Menge — sie standen ziemlich allein in einer Ecke des Hinterdecks — den Rhein hinabzufahren, all die Schönheit, all den Zauber und all die moosumzogene, altersgraue Poesie, die da vorüberglitt, wortlos auf sich wirken zu lassen, während er seine Gefühle und Eindrücke von einem zweiten, geliebten Herzen an seiner Seite geteilt glaubte, das war schon lange in ganz seltenen, ganz einsam verschwiegenen Stunden einer seiner schönsten Träume gewesen.

Die Wogen rauschten und strebten zischend an der Schiffswand empor. Der Dampfer furchte seine Strecke, schnaubend und stampfend. Von den Bergen grüßten die Burgen.

Und im Fluge eilten die Stunden.

Nach zweieinhalbstündiger Fahrt hielt der Dampfer am Landungssteg zu Koblenz, wo Dr. Falkner einige Tage zu verweilen wünschte.

Mit Bedauern verließ Helma das Schiff.

Wie erstaunte Falkner am nächsten Tage, als er sah, daß seine Frau mit derselben nervösen Unrast wie tags vorher am liebsten sofort wieder aufgebrochen wäre. Doch sie hatte keinen triftigen Grund dafür, und da Falkner manche Stätte in Koblenz, die ihm in früheren Jahren bekannt und angenehm geworden war, aufsuchen wollte, blieb man.

Doch schon am zweiten Tage setzte Helma die Abreise durch und man fuhr weiter nach Köln.

Aber die Unruhe Helmas wich nicht. Es bereitete ihr Folterqualen, lange an demselben Ort zu verweilen. Es drängte sie; sie suchte vor sich selbst zu fliehen. Und da kam ihr plötzlich ein Gedanke: ans Meer! —

Sie hatte mit einem Male die Empfindung, als müsse mit der Frische der Seeluft auch in ihr Herz etwas Kräftigendes, Reinigendes und Heilendes hineinwehen. Und es erfaßte sie eine krankhafte Sehnsucht: ans Meer — ans Meer!

Bald stand das junge Paar am Strande der Nordsee, beide gleich erfüllt von heiligen Schauern vor der erhabenen Majestät des allgewaltigen Meeres. Dr. Falkner schwellte es die Brust in unermeßlichem Glücksgefühl; fest schlang er den Arm um sein junges Weib.

Helma biß sich die Lippe blutig, um nicht laut aufzuweinen. Alle Hoffnungen von der Segenswirkung des Meeres waren zu Schanden geworden. Sie wußte nicht, wie es kam, aber fast noch nie hatte sie sich so unglücklich gefühlt als gerade hier, im Angesicht des Meeres. Wie das Auge hinausschweifte und sich verlor in der Weite, wo Meer und Himmel zusammenflossen, so wuchs in der Brust ihr das Gefühl ihres Elends zu wahnsinnigem Schmerz — und Sehnsucht — — —.

Die Nachtschatten breiteten ihre grauen Arme schon über die Häuser und hüllten die Hochfelssche Villa in verschwimmendes Halbdunkel. In seinem Zimmer schritt Herr Hochfels ungeduldig auf und ab und sah alle Augenblicke auf die Uhr. Eine leichte Unpäßlichkeit zwang ihn, die Rückkehr seiner Kinder, die, früher als es geplant gewesen, schon nach drei Wochen erfolgte, in seinem Hause zu erwarten.

Plötzlich rollten Räder über das Pflaster. Da hielt es ihn nicht mehr. So rasch es ging, eilte er die Treppe hinab. Im Hause wußte fast niemand um die Ankunft; denn Helma hatte es in ihrem letzten Briefe ausdrücklich so bestimmt.

Da öffnete sich das Thor.

„Vater — Vater —!"

„Mein — liebes — Kind!"

Vater und Tochter lagen sich in den Armen.

Dann machte er sich sanft los und reichte jedem eine Hand.

„Willkommen — willkommen bei Eurem alten Vater!" —

Freudestrahlend führte Hochfels die beiden die Treppe hinauf. Falkner sah er das Glück an den Augen an. Helma dagegen sah erschreckend schlecht aus; alle gesunde Farbe war aus ihrem Antlitz gewichen.

„Morgen, wenn sie sich von der Reise erholt hat, wird das schon anders werden", tröstete sich ihr Vater.

Schweigend stieg Helma die Stufen empor. Wie ein Kind fühlte sie sich in diesem Augenblick geborgen in dem Bewußtsein: zu Hause, zu Hause! wenn auch im Hintergrunde der Gedanke lauerte:

„Hier soll dir die Ehe ein Heim geben! Hier bist du nun immer die Gattin — die Frau!" —

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für den Monat Juli haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

Am **Montag, den 15. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr im Gasthause **Barbarken,**

am **Mittwoch, den 17. Juli cr.**, vormittag 10 Uhr im Oberkrug zu **Pensau.**

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Nutzholz.

Schutzbezirk **Barbarken:**
Jagen 46b 20 Stück Kiefern-Stangen I. Klasse
11 „ „ „ II. „
30 „ „ „ III. „

Schutzbezirk **Ollek:**
Jagen 70c 62 Stück Kiefern-Langholz mit 21,92
„ 82c 25 „ „ Stangen II. Klasse

Schutzbezirk **Guttau:**
Jagen 95b 6 Stück Eichen-Nutzholz mit 3,22 fm
„ 101a 5 „ Erlen- „ „ 1,98 „

B. Brennholz.

Schutzbezirk **Barbarken:**

Jagen 48b	11 rm.	Kief.-Rundknüppel	Jagen 52b	4 rm	Kief.-Rundknüppel
„	12 „	„ Reisig II. Kl.		13 „	„ Stubben
„ 53a	2 „	„ Rundknüppel	„	4 „	„ Reisig I. Kl.
„	4 „	„ Reisig II Kl.	„ 35b	1 „	Eichen-Kloben.

Jagen 35b 1,5 rm Birken-Kloben.

Schutzbezirk **Ollek:**

Jagen 55a	1 rm.	Kief.-Spaltknüppel			
55b	8 „	„ Rundknüppel,	27 rm	Reisig II. Kl.	Stangenhaufen
56c	10 „	„ „	24 „	„ II. „	„
57b	8 „	„ „	32 „	„ II. „	„
59a			18 „	„ II. „	„
64a	6 „	„ „	17 „	„ II. „	„
65a	1 „	„ „	13 „	„ II. „	„
66a			31 „	„ II. „	„
67a			18 „	„ II. „	„
59a			4 „	„ II. „	„

Jagen 75d	3 rm	Kief.-Kloben	Jagen 68a	1 rm	Reisig I. Klasse
75f	5 „	„ „		6 „	Reisig II. Klasse
	3 „	„ Spaltknüppel	65b	1 „	Reisig I. Klasse
	3 „	„ Reisig I. Kl.	64b	1 „	Spaltknüppel
81d	6 „	„ Kloben		1 „	Rundknüppel
	6 „	„ Spaltknüppel		1 „	Reisig I. Klasse
	6 „	„ Rundknüppel	63b	5 „	Spaltknüppel
	3 „	„ Reisig I. Kl.		9 „	Reisig I. Klasse.
82d	7 „	„ Kloben	63a	5 „	Spaltknüppel
	4 „	„ Spaltknüppel		5 „	Reisig I. Klasse.
	7 „	„ Rundknüppel	63	15 „	Spaltknüppel
	2 „	„ Reisig I. Kl.		9 „	Reisig I. Klasse
82c	1 „	„ Kloben	82a	1 „	Kief.-Kloben
	1 „	„ Spaltknüppel		1 „	„ Spaltknüppel
	2 „	„ Rundknüppel		1 „	„ Reisig I. Kl.
	1 „	„ Reisig I. Kl.	83c	2 „	„ Kloben
88a	3 „	„ Kloben		1 „	„ Spaltknüppel
	2 „	„ Spaltknüppel		2 „	„ Rundknüppel
	4 „	„ Rundknüppel	87d	16 „	„ Kloben
	4 „	„ Reisig I. Kl.		2 „	„ Spaltknüppel
89c	2 „	„ Kloben		2 „	„ Rundknüppel
	3 „	„ Rundknüppel		1 „	„ Reisig I. Kl.
89b	2 „	Birken-Kloben	72c	65 „	„ „ II. „
	13 „	Kiefern- „	82b	13 „	„ „ II. „
	5 „	„ Spaltknüppel	72a	3 „	„ Spaltknüppel
	10 „	„ Rundknüppel		6 „	„ Reisig I. Kl.
	5 „	„ Reisig I. Kl.		3 „	„ „ II. Kl.
69a	2 „	„ Kloben	76b	2 „	„ Kloben
	8 „	„ Spaltknüppel		2 „	„ Spaltknüppel
	8 „	„ Rundknüppel		2 „	„ Stubben
	11 „	„ Stubben		7 „	„ Reisig II. Kl.
	12 „	„ Reisig I. Kl.	77	2 „	„ „ II. Kl.
	16 „	„ „ II. Kl.	88c	2 „	„ „ II. Kl.

Schutzbezirk **Guttau:**
Jagen 95b 1 rm Eichen-Kloben
285 „ Kiefern-Stubben
10 „ „ Reisig I. Klasse
93 70 „ „ „ I. Klasse

Schutzbezirk **Steinort:**
Jagen 126 56 rm Kiefern-Reisig II. Klasse
128 55 „ „ „ II. Klasse
132b 1 „ „ Stubben
129 34 „ „ Reisig II. Klasse
105a 106 „ „ Stubben
11 „ „ Reisig I. Klasse
111 11 „ „ „ I. Klasse

Schutzbezirk **Thorn:**

A. Nutzholz.

Thorn 2 Stück Pappel-Nutzholz mit 4,60 fm
3 „ wilde Birnen „ 1,92 „

B. Brennholz.

Thorn 4 rm Erlen-Reisig III. Klasse

Thorn, den 9. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Pflasterung** eines Teils der Mellien-, der Ulanen- und der Kasernenstraße soll vergeben werden.

Bedingungen und Leistungsverzeichnisse können gegen Erstattung der Schreibgebühren vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis **zum 20. d. Mts.**, vormittags 11 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Obererſatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1901.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem Huse'schen Restaurationslokal hierselbst Karlstraße Nr. 5.

am Dienstag, den 16. Juli 1901,
am Mittwoch, den 17. Juli 1901 und
am Donnerstag, den 18. Juli 1901

statt und beginnt **an sämmtlichen Tagen pünktlich morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 16. Juli 1901,

die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm I. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 31 für brauchbar befundenen Mannschaften,

am 17. Juli 1901:

120 der für brauchbar befundenen Mannschaften,

am 18. Juli 1901:

der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen abgewiesenen Leute, sowie Felddienstunfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch Folgendes zu beachten

1. **Jeder Vorzustellende muß mit der Gestellungsordre und dem Loosungsscheine versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vorgestellt werden.**

2. Transportable, kranke Gestellungspflichtige müssen per Fuhre auf den Sammelplatz gebracht werden, für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3. **Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungstermine anwesend sein müssen, andernfalls eine Berücksichtigung der Reklamation nicht eintreten kann.**

Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche welche der Ersatzkommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung Seitens der Oberersatzkommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

4. Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatzkommission gemustert worden sind und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Oberersatzkommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Loosungsscheinen **im Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlung gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn, den 10. Juli 1901.

Der Civilvorsitzende
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Hôtel „Englisches Haus" Danzig.

Inhaber: **Gustav Zelz.**
Telephon 246.

Aeltestes renommirtes Hotel.

Im Mittelpunkt der Stadt gelegen. Sämtliche Zimmer elektrisch beleuchtet. Haltestelle aller Straßenbahnen. Hausdiener am Bahnhof.

Feinstes Restaurant.

Spezial Ausschank: „Pilsener Urquell." — Vorzügliche Küche. ff. Weine.

Die Restbestände

im **Adolph Granowski**'schen, noch sehr reichhaltigen

Glas-, Porzellan- und Lampenlager

werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlauer, Konkursverwalter.

Prämie

für unsere Abonnenten!

Wir haben eine

große Wandkarte von Mittel-Europa.

herstellen lassen, die wir von jetzt ab unseren Abonnenten zur Verfügung stellen können. Bei Bearbeitung dieser Karte ist besonders Gewicht auf **Uebersichtlichkeit** und **Genauigkeit** gelegt worden. Die Karte enthält die Eisenbahnverbindungen, Voll-, Neben- und Kleinbahnen, ferner Städte, Flecken und Dörfer, Chausseen, Landstraßen und Nebenwege; die ersteren mit Angabe der Entfernungen in Kilometern. Dieselbe enthält ferner Flüsse, Seen, sowie Terrainangabe.

Die Karte grenzt im Norden mit Aarhus in Dänemark und Karlskrona in Schweden ab; im Westen geht dieselbe bis Brüssel, Lyon, so daß ein großer Theil von Belgien und Frankreich, sowie das gesamtem Holland vorhanden ist; im Süden geht die Karte bis Venedig, enthält somit die ganze Schweiz und einen Theil von Italien; im Osten ist noch ein beträchtliches Stück von Rußland ersichtlich und ist fast ganz Oesterreich vollständig mitausgeführt worden.

Die ganze Karte ist im feinsten Stich und in **14 Farben** hergestellt, **ca. 1 Meter hoch** und **1 Meter breit**, mit Stäben und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen.

Dieses vorzügliche Kartenwerk ist mithin sowohl für Bureaux und Kontore, als für jeden Privatmann unentbehrlich und hoffen wir, mit diesem Erwerbe unsern geschätzten Abonnenten einen Dienst zu erweisen.

Um jedem unserer Leser die Möglichkeit zu gewähren, sich **diese vorzügliche**

Wandkarte von Mittel-Europa

anschaffen zu können, geben wir dieselbe **unsern bisherigen sowie neu hinzutretenden Abonnenten** gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark,

also zu einem ganz geringen Bruchteil des sonstigen Wertes, ab. Für **auswärts** sind **35 Pf.** für die I. Zone, von der II. Zone ab **60 Pf.**, für Verpackung und Porto **beizufügen.** Für Nichtabonnenten ist der Preis 7 Mark.

Eine Probekarte hängt für Interessenten in unserer Geschäftsstelle aus.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß die hiesigen Besteller die Karten aus unserer Geschäftsstelle abholen lassen müssen, um Beschädigungen der Karte durch die Zustellung per Boten vorzubeugen.

Auswärtige Besteller wollen den Betrag entweder per Postanweisung oder in Briefmarken vorher einsenden, da durch Nachnahme unnütze Weiterungen und Kosten entstehen.

Geschäftsstelle der Thorner Ostdeutschen Zeitung.



Corsets

neuester Mode,

Reform-, Nähr- und Umstand-Corsets.

Neu!

Das Geheimnis der Damenwelt.

Lewin & Littauer,

Altstädt. Markt 25.

Eine Partie

grüne und blaue

Geschäfts-Couverts

liefert, so lange der Vorrat reicht,

das Tausend, **einschließlich Firmendruck** mit **Mk. 3,25**
bei **mehreren** Tausend mit **Mk. 3.—**

Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung G. m. b. H.

Brückenstraße 34.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untangliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik.! Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Dies. Bestandtheile mische man

---

Schuhwaren

jeder Art für

Herren, Damen und Kinder

der

Johann Witkowski'schen

Konkursmasse

werden zu herabgesetzten Preisen **ausverkauft**

25 Breite-Straße 25.

Bestellungen u. Reparaturen

werden schnell und billig ausgeführt.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Zahn-Atelier

für künstliche Zähne und Plomben, sowie Reparaturen werden gut ausgeführt.

H. Schmeichler,

Brückenstrasse 38, I.

Flüssiges Silber

liefere ich für meine werte Kundschaft
mit 75 Pfg. pro Flasche.

Hugo Sieg, Thorn,
Elisabethstraße 10.
Uhren, Gold, Alfenidewaren.

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.
Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.

1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 „
1/2 „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.

Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**

S. Schweitzer, Apotheker,
Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70.
Preislisten verschl. grat. u. frco.

Tilsiter Magerkäse

schöne Ware p. Ztr. 15 Mark ab hier unter Nachnahme offeriert

Central-Molkerrei Schöneck Westpr.

Pferdehäcksel

gesackt, in 100 und 200 Zentner-Ladungen, sowie **Roggenlang-, Weizen- und Haferpreßstroh** offerirt frei Bahn hier billigst

Emil Dahmer, Schönsee Wpr.

Trock. Kiefern-Kleinholz

unter Schuppen lagernd, der Meter, 4theilig geschnitten, liefert frei Haus **A. Ferrari.** Holzplatz a. d. Weichsel.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Jede Dame wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: **Steckenpferd.**

a St. 50 Pf bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf.** u. **Anders & Co.**



Sorma-

Schweissblatt ist das **Beste** der **Gegenwart:**

seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,

Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei

S. Hirschfeld,

Seglerstraße 28.

Kachelöfen alle Sorten, feine weiße farbige mit den neuesten Ornamenten, Mittelsimse und Kamine, sowie Altdeutsche in jeder Farbe. Ferner fertiggesetzte Weimarsche transportable Dauerbrand-Majolika-Oefen mit eisernem Einsatz, darum großer Heizeffekt, garantirt 120 cbm Heizkraft hält auf Lager und empfiehlt billigst

L. Müller, Baderstraße 4.



Weltausstellung Paris 1900
Goldene Medaille.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Th. Daehn,**
in Löbau: **W. Altmann,**
in Löbau: **J. Lichtenstein.**

Feine Herren- sowie Damenwäsche

zum Waschen und Plätten

wird angenommen und sauber ausgeführt bei

K. Ochsenknecht,

Marienstraße 3, 2 Tr.

Möbl. Zim. z. verm. Strobandstr. 6, p.

Wohnung,

1 Treppe, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober für 380 Mk. zu vermieten. **Wittwe v. Kobielska.**

Wohnung,

Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, 2. Et., 7 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, bisher von Herrn Oberstabsarzt **Dr. Büge** bewohnt, von sofort oder später zu vermieten.

Soppart, Bachestraße 17.

Wohnungen

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.

Soppart, Bachestraße 17, I.

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.

Soppart, Bachestr. 17, I.

In meinem Hause **Schuhmacherstraße 20** ist per 1. Oktober eine

Wohnung

zu vermieten. **S. Baron.**

Die II. Etage

Breitestraße 6, bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Auskunft im **Gustav Heyer**schen Laden.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör per 1./10. zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

Breitestraße 32,

I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermiethen. **Julius Cohn.**

Herrschaftliche

Wohnung

I. Etage, Brückenstraße 11, 7 Zimmer mit allem Zubehör zum 1./10. zu vermieten.

Max Pünchera.

Herrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine

Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube 2c. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

---

5 Zimmer, Kab., Entree, Küche u. Zubehör I. Etage **Culmerstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

in der II. Etage, nach dem Neustädt. Markt gelegen, vom 1. Oktober zu vermieten. **J. Kurowski,** Gerechtestraße 2.

Eine Wohnung

von 3 Stuben, heizb. Kammer, Entree, Veranda, Vorgärtchen u. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten

Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22, I r.

Wohnung, Entree, 4 Zim., Küche u. Zubehör 1 Tr. zu verm. **F. Bettinger,** Bachestraße 6.

Zu vermieten:

2 **Wohnungen** a 4 Zimmer, a 450 Mark jährliche Miete.
1 **Wohnung,** 2 Zimmer zu 210 Mk. jährliche Miete

Schuhmacherstraße 24.
Gustav Fehlauer, Verwalter.

Brückenstraße 40

I. Etage zu vermieten.

Möblirtes Zimmer

mit **Frühkaffee** ab 10. August in Thorn oder Vorort gesucht. Offerten unter **X. P. 109** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möblirte Wohnung

2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burschengelaß und Pferdestall ist sof. zu verm. **Bromb. Vorstadt,** Schulstraße 22, I rechts.

Ein fein möbl. Zimmer

nebst Kabinet zu vermieten

Neustädtischer Markt 12, I.

Ein Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernicusstr. 21.

Ein Laden

nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.